Emanuel Czuber

Autor(en): **E.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Vereinigung Schweizerischer Versicherungsmathematiker = Bulletin / Association des Actuaires Suisses = Bulletin / Association of Swiss Actuaries**

Band (Jahr): **21 (1926)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Emanuel Czuber †.

In dem am 22. August vorigen Jahres zu Gnigl bei Salzburg verstorbenen korrespondierenden Vereinsmitgliede betrauern wir einen Gelehrten von internationalem Ruf, einen der bedeutendsten Lebensversicherungstheoretiker Österreichs, einen Mann von hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Herzens. Dauernder als Erz ist das Denkmal, das er sich durch die Schöpfungen unermüdlicher Arbeit selbst gesetzt hat. Darum soll sein Lebenslauf in Kürze dargestellt werden.

Er wurde im Jahre 1851 als Sohn armer Eltern, von elf Kindern das zehnte, in Prag geboren. Seine Lehrer (Franz Weyr) erkannten in ihm frühzeitig die mathematische Begabung; unter dem darstellenden Geometer Karl Ott wurde er im Jahre 1875 Professor der Nikolasschule in Prag und publizierte nunmehr die deutsche Übersetzung der Wahrscheinlichkeitsrechnung von Meyer (1879), Geometrische Wahrscheinlichkeiten und Mittelwerte (1884), die Theorie der Beobachtungsfehler (1891). Die inzwischen erfolgten Berufungen für die mathematische Lehrkanzel der technischen Hochschulen in Brünn (1886) und Wien (1891) befreiten ihn vom Dienste an der Mittelschule und führten ihn zur Betätigung im Lebensversicherungswesen. Für die letztere brachte er in den oberwähnten Publikationen ein bedeutsames Rüstzeug mit. Als Referent im Komitee zur Errichtung eines Versicherungskurses an der Wiener technischen Hochschule (1893/94) und als Obmann des Vereines der Versiche-

rungstechniker trat er mit den führenden Theoretikern und Praktikern dieses Faches im Inlande in Beziehung, so dass er durch seine Arbeit „Die Entwicklung der Wahrscheinlichkeitslehre und ihre Anwendungen“ im Jahresberichte der deutschen Mathematikervereinigung (1892) und das Mandat der Schriftleitung der mathematischen Enzyklopädie, darin die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu behandeln (Bd. I D. 1901), von selbst zur Herausgabe seines meistbekannten Werkes „Die Wahrscheinlichkeitsrechnung und ihre Anwendungen auf Fehlerausgleichung, mathematische Statistik und Lebensversicherung“ (1903) geführt wurde. Dasselbe erlebte bisher vier Auflagen und sicherte ihm die unbestrittene Autorität in allen Fragen der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Und nun begann für Czuber eine intensive schriftstellerische und praktische Tätigkeit im Gebiete der Lebensversicherung. Von den fachlichen Gelegenheitsschriften, die zumeist in den Mitteilungen des ö.-u. Verbandes der Privatversicherungsanstalten enthalten sind, seien an dieser Stelle lediglich hervorgehoben: Eine Übersetzung von de Moivres Leibrenten (1906), das berühmte Gutachten über die Bedeckungsfrage in der Unfallversicherung (1907), das den Streit im Sinne der Kapitaldeckung für immer beendete, ein „Beitrag zur Theorie der statistischen Reihen“, in dem Czuber im Sinne von Gini die Einführung anderweitiger als in der Wahrscheinlichkeitsrechnung begründeter Masszahlen erörterte (1913), die „Zukunft des Versicherungswesens in Österreich“ (1916), in der sich Czuber gegen die Einführung des staatlichen Monopoles wendete. Auch da, wo Czuber nicht als Autor fungierte, machte sich sein Einfluss geltend, so in der Sterblichkeitsmessung für österreichische Versicherte (1875/1900) und in der österreichischen Volkssterbetafel (1901-1910).

In praktischer Beziehung betätigte sich Czuber im Verwaltungsrat bzw. Aufsichtsrat der Versicherungsgesellschaften Janus, Gisela-Verein, Donau, n.-ö. Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt. Er war Präsident der versicherungswissenschaftlichen Vereinigung im Verbande der Privatversicherungsgesellschaften, Mitglied der Prüfungskommission zur Autorisierung von Versicherungstechnikern, im Versicherungsbeirate des Ministeriums des Innern wie des Bundeskanzleramtes. Daneben fand er Zeit zu oft richtunggebenden Kritiken und verfasste als Studienbehelfe Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung (1898, 6 Auflagen) und die Einführung in die höhere Mathematik (1909, 3 Auflagen).

Nachdem Czuber sein Lehramt zurückgelegt hatte (1919), beschloss er sein tatenreiches Leben mit drei grossen Werken.

Seine statistischen Forschungsmethoden (1921) waren das Ergebnis jahrelanger Klärung, die ihn von der „Anwendung" der Statistik — in Anlehnung an Yule — zur „Bezugnahme" auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung geführt hatte. In den philosophischen Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung (1923) stellte er die eigene, auf dem disjunktiven (gewogenen) Urteil fussende Anschauung anderweitigen Lehrmeinungen gegenüber. Nicht ganz klar ist Czubers innerer Anteil an Knibbs „Mathematischer Bevölkerungstheorie" (1923), die er in freier Übersetzung der heimischen Leserwelt zugänglich machte und im gewissen Gegensatze zur sichtenden Kritik, dem Grundcharakter von Czubers Werken, stand. In den letzten Lebenstagen hatte Czuber die Genugtuung, zum Doktor techn. h. c. sowie zum Ehrenmitgliede der Schottischen statistischen Gesellschaft ernannt zu werden.

Der hohe sittliche Ernst, die Geschlossenheit seines Wesens und Entschiedenheit seines Willens bei konzilianten Formen haben alle zur Bewunderung hingerissen, die sich des Glücks des persönlichen Umganges erfreuen durften.

Daneben findet sich allerdings wegen seiner von heisser Vaterlandsliebe erfüllten, Alt-Österreich treuen, demokratischen Weltanschauung manche Gegnerschaft, die, wenn auch heute noch nicht ganz ausgeglichen, sein Ehrenschild der Nachwelt um so strahlender erscheinen lassen wird. Nur die Gegenwart — nach seinem eigenen Wort — die unwohnlich gewordene Welt, konnte den Irrtum begehen, den reinen Wissenschaftler vom politischen Standpunkte zu beurteilen und sein Verhalten sowie einzelne seiner Handlungen durch andere als von jedem selbstischen Interesse freie Beweggründe bestimmt anzunehmen. E. B.